

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die... 11 Uhr, in der... abends 6 Uhr.

Erhebt täglich... Sonntag und Montag... 17. Reichsgeschäftsstelle Markt 24.

Baugesetz... 1.000 Mk. ... 1.000 Mk. ... 1.000 Mk.

Nr. 96.

Halle, Sonnabend, den 26. Februar

1916.

Ein Hauptfort von Verdun gefallen

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Februar. Die Panzerfestung Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptfestungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erkürrt und ist fest in deutschen Händen.

Oberste Heeresleitung.

Der feindliche Widerstand in der Woivre-Ebene gebrochen.

Um Verdun.

Herr Masquith hat im Unterhause drei Bedingungen genannt, die Deutschland erfüllen müsse, ehe England zum Frieden bereit wäre:

- 1. Völlige Räumung Belgiens und Serbiens mit entsprechendem Schadenersatz; 2. eine befriedigende Lösung der esch-lothringischen und der turlischen Frage; 3. eine entscheidende Niederlage Deutschlands.

Die letzte Bedingung gibt dem "Manchester Guardian" Veranlassung zu der ironischen Bemerkung: "Sie versteht sich von selbst, denn - wenn Deutschland nicht entsetzlichen geslagen wird, besteht keine Aussicht auf Erfüllung der letzten Bedingung."

Nun, Deutschland hat an der Geislerhöhe und bei Verdun gezeigt, daß es noch nicht die letzte Abstrich hat, sich schlagen zu lassen. Es teilt lieber selber Schläge aus.

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung von der Einnahme des Forts Douaumont klingt uns wie Glocken in die Ohren, den Gegnern aber muß der Fall des Forts - wie einst die Vorkamen von Verdun und den Kanonieren - Schrecken und Entsetzen eingeblasen haben. Der Fall Douaumont zeigt ihnen, daß die Mauern Verduns dem deutschen Infanterie nicht größeren Widerstand leisten, als die Mauern Verduns den Vorkamen der Krieger Jolias.

Der Fall des Forts, das seit der Einnahme der Douaumont-Stellung unmittelbar unter den Wundungen der deutschen Geschütze lag, war nach dem Durchbruch der Linie Konenoye-Banmes unermesslich, was ihn jedoch zu einem Meckel für Verdun macht, ist die schnelle Belegung und die Mitteilung der Heeresleitung, das Fort Douaumont ist fest in unserer Hand. Diese Mitteilung muß eine unausgesprochene Tatsache in sich einschließen: die Tatsache, daß auch die Artillerie von Douaumont und der weiteren drei Forts, die nordöstlich von Verdun die Festung des Douaumont nur 2-3 Kilometer entfernt sind und daher bei voller Kampfkraft einen Feuerriegel vor Douaumont legen konnten - bereits niedergebämpt oder zum mindesten so geschwächt sind, daß ihre Geschütze die dauernde Besetzung des Forts nicht mehr verdrängen konnten.

Diese Tatsache aber würde auch für den Fortgang der Operationen von entscheidender Wichtigkeit sein. Sind die Forts, die Verdun von Nordosten her bedecken, zum Schwelgen gebracht, dann werden auch Verdun und die West- und Südostfront der Festung nicht mehr lange zu halten sein. Die Einnahme von Douaumont ist also der Anfang vom Ende der Sperreleitung an der Maas, die uns die alte Heerstraße Verdun-Paris verlegt. Noch gestern hatte man aus Paris den Italienern drastisch die Hoffnung gemacht, daß die deutsche Offensive bei Verdun, ebenso wie die französische September-Offensive in der Champagne, nach Erfolgen am ersten Tage stehen bleiben würde und daß der Ausgang feinerlei Bedeutung für Verdun als Festung haben werde. Jetzt wird man auch in Frankreich zugeben müssen, daß die Deutschen auch an der Westfront nicht auf halbem Wege stehen bleiben und daß es mit Verduns Bedeutung als französische Festung bald vorbei sein wird.

Man hat wohl Ursache gehabt, gerade die Italiener zu beruhigen, da man weiß, daß jeder Schlag, der an der Westfront gegen Frankreich fällt, die Kriegsbewertung in Italien läßt und die Anstrengungen Frankreichs, Stalien zur Kriegserklärung an Deutschland zu veranlassen, unwirksam macht.

Wir brauchen heute noch nicht auf die Folgen eines Durchbruchs bei Verdun näher eingehen. Daß jedoch die Erfolge an dieser Stelle auch auf die ganze Front, namentlich auch die Operationen in der Champagne, Einfluß haben müssen, ist ohne weiteres klar. Sie können den ganzen Charakter des Krieges an der Westfront gründlich ändern.

Der Handelskrieg.

Bon Kapitän zur See a. D. V. P. P. P.

Am 8. Februar wurde von unserer Regierung die Denkschrift über die Behandlung des bewaffneten Handelskrieges veröffentlicht, deren Absatz 4 sagt, daß feindliche Kaufleute, die mit Geschützen bewaffnet sind, kein Recht mehr darauf haben sollen, als friedliche Handelsfahrzeuge angesehen zu werden, und daß die deutschen Streitkräfte daher nach einer kurzen den Feindern der Neutralen Rechnung tragenden Frist den Befehl erhalten würden, solche Schiffe als Kriegsführende zu behandeln. Die österreichisch-ungarische

Umtlicher Bericht der Heeresleitung.

Die Höhen- und Befestigungsgruppe von Douvumont erkürrt

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Februar 1916.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht vom 25. Februar östlich von Armentieres der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von Ste. Marthe die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in Breite von etwa 250 Meter einzudringen.

Westlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutungsvolle Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Douvumont, des Dorfes Douvumont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In allem Drang nach vorwärts riefen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzerfestung Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Woivre-Ebene beschaffte feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcyville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgen dem weichen den Gegner distanz.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneu beruht auf einer irrtilmlichen Meldung.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegshauptplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Regierung schloß sich in ihrer Note den Ausführungen der deutschen Regierung im allgemeinen an, bestimmte jedoch genau den Zeitpunkt des Zutritts der Maßnahmen durch die Worte: "Der Befehl an die österreichisch-ungarischen Seestreitkräfte, derartige Schiffe - bewaffnete Kaufleute - als Kriegsführende zu behandeln, gelangt vom 29. Febr. 1916 an zur Ausführung." Es ist anzunehmen, daß für die deutschen Streitkräfte ein ähnlicher Termin gelten wird. Was ist die dienliche Maßnahmen zu erwarten? Die deutsche Preisordnung von 1909 erhielt am 22. Juni, also vor Ausbruch des Krieges - einen Zusatz folgenden Inhalts: Jede feindliche Handlung eines "bewaffneten" Handelsfahrzeuges gilt als Seeraub. Gegen die Bemerkungen solcher Schiffe wird gemäß der Verordnung über das außerordentliche kriegsgerichtliche Verfahren" vorgegangen, d. h. also: Sie werden als Freibeuter und Piraten behandelt. Unter Berücksichtigung dieser früher veröffentlichten Bekanntmachung ist es wohl nicht berechtigt, z. B. jetzt von einer "völlig neuen Basis" zu sprechen, auf die von nun an der Unterseeboot-Handelskrieg gestellt sei. Die letzte Denkschrift unserer Regierung unterstreicht in der Hauptsache nur die frühere Bekanntmachung, um in erster Linie die Neutralen abermals zu warnen, sich in Lebensgefahr zu begeben, was sie tun würden, wenn sie feindliche bewaffnete Handelsfahrzeuge als Transportmittel wählen würden. Von einer Verschärfung des Krieges in dieser Richtung - Behandlung feindlicher Kaufleute - kann also nicht die Rede sein. Somit bleibt übrig, die Verschärfung in der Richtung zu unterstreichen, daß unsere Unterseeboote bzw. unsere Streitkräfte überhaupt, wenn die Denkschrift lautet ja nie von Unterseebooten allein, von nun ab mit größerer Ellenbogen-

freiheit ihre Arbeit verrichten können, so daß zu ermaten wäre, daß sie wieder stärkere Erfolge zu erzielen imstande sein werden.

Die Denkschrift vom 8. Februar sagt, "mit Geschützen" bewaffnete Handelsfahrzeuge werden als Kriegsschiffe behandelt, d. h. solche Schiffe werden also z. B. ohne Warnung von Unterseebooten angegriffen werden. Englische Kaufleute werden bisher ihre Kanonen und erlöschten während des Feuer auf deutsche Unterseeboote, die im Vertrauen auf den Instanz britischer Seefleute sich aufgetaucht näherten, um das betreffende Schiff auf Kontorbande hin zu unteruchen. In Zukunft werden die Kanonen auf englischen Schiffen jedenfalls noch sorgfältiger den Augen unserer Unterseebootsbesatzungen entzogen werden. Es wird also von seiten unserer Unterseebootsbesatzungen große Vorsicht und viel Geschick aufgewendet werden müssen, um diesen Gefahren zu begegnen. Erwähnenswert ist, daß Laning in der Ansprache, die er am 16. d. M. an die Vertreter der amerikanischen Zeitungen richtete, erklärte: "Die Regierung zu Washington wird die deutsche Regierung zu der Erklärung aufzureden, wie sie die bewaffneten und unbewaffneten Schiffe zu behandeln hat, um zu verhindern, daß die deutsche Flotte immer wieder auf unsere Unterseeboote die Schwierigkeit bestehen, die durch den Mißbrauch neutraler Flaggen von seiten unserer Feinde hervorgerufen wird. Gewiß wurden schon früher neutrale Flaggen mißbraucht. Nun wird es aber die Frage regeln werden in der Hoffnung, daß durch einen Befehl wird wieder diplomatische Verzwickungen heraufbeschworen werden.

Diese wenigen Andeutungen werden genügen, um zu zeigen, daß die Schwierigkeiten, die für unsere Unterseeboote bestehen bleiben, immer noch außerordentlich groß sind. Die Vorteile, die sich durch die Denkschrift ergeben, mögen die Arbeit unserer Unterseeboote zu einem Teil erleichtern, aber man sollte sie nicht überschätzen, nicht etwa annehmen, daß die Bahn nun völlig frei sei. Es kann nicht immer wieder und nicht genug mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, wie abgesehen von den vorstehend geschilderten Schwierigkeiten, die Arbeit unserer Unterseeboote durch die zahllosen sonstigen Fallstricke, die ihnen, besonders auch durch kriegsmarine Maßnahmen der Feinde, erwachsen, erschwert wird. Unsere Unterseebootsbesatzung hat bisher, vom sachmännlichen Standpunkt aus beurteilt, mit mehr geleistet, als irgend jemand gerechtfertigt erwarten konnte. Unsere Unterseeboote haben sich überaus zahl in den gänzlich neuartigen und äußerst schweren Dienst des Handelskrieges hineingefunden. Die Leistungen der Besatzungen verdienen die höchste Anerkennung. Der Rate abnt nicht, welche Gefährlichkeit dazu gehört, allen den diesen Gefahren, die das Unterseeboot heute mitlauern, zu entgehen. Mühen und Schweißperlen, Tränen, Wunden, die vielen Beschäftigten, um ihnen stellen sich der erfolgreichen Betätigung entgegen, und es gehören Mienen von Stahl dazu, die Ruhe zu bewahren, die doch in erster Linie notwendig ist, soll der aus dem Vancierrohr geordnete Torpedo trefflicher sein Ziel erreichen. Der Dienst an Bord der Unterseeboote ist wohl der schwerste und gefahrvolle von allen. Es sind, um ihn auszuführen, wahre "Uebermenschen" nötig. Unter Berücksichtigung des Gefahrs sind die von unseren Unterseebooten erzielten Resultate "vorzüglich" zu nennen: Seit Beginn des Handelskrieges bis zum 1. Februar d. J. wurden von unseren Unterseebooten rund 620 Schiffe mit 1 250 000 Tonnen versenkt.

Neuerdings hören wir mit Genugtuung, daß abgesehen von unseren Unterseebooten, auch andere Seestreitkräfte sich am Handelskrieg beteiligen und braucht nur an die Namen "Möwe", "Appom" und "Wespen" erinnert zu werden. Ferner daran, daß sogar mehrere Luftwaffen Kaufleute an den Fronten, wie z. B. am 4. d. M. ein Luftschiff den englischen Dampfer "Franz Fischer".

Der außerordentliche Wert des Handelskrieges ist unbestritten. Den Umbrüchungsprozeß der feindlichen Kaufschiffe zu fördern, ist jetzt eine der wichtigsten Aufgaben für unsere Marine. Jeder Verlust an Handelsfahrzeuge steigert die Schwierigkeiten der Kriegführung unserer Feinde, erschwert ihnen das Heranziehen der Truppen, des Wafens usw. Materials und der Lebensmittel. Diese Schwierigkeiten, so hoffen wir, werden in einem Grade wachsen, daß sie schließlich den Ruf nach dem Frieden beschleunigen helfen.

Wenn unsere Hoffnungen auf die Erfolge unserer Kriegsmarine im Handelskrieg auch hoch gespannt sind, sollten wir dennoch nicht das richtige Augenmaß verlieren. Vor allem müssen wir uns mit Geduld wappnen. Die Wirkung der Tätigkeit unserer Handelsfahrzeuge kann sich naturgemäß nur allmählich äußern. So dürfen wir z. B. nicht erwarten, daß der kommende Monat etwa 20 Schiffe gänzlich veränderte Situation schaffen würde. Das ist aus den vorstehenden Äußerungen zu entnehmen. Auch jetzt ist es

unseren Interessenoten keineswegs gekletter, rücksichtslos jedoch Handelskrieg im Kriegesgebiet zu versetzen. Es wird außerordentlich Vorkehrungen, um nicht abermals politische Bewegungen heranzuführen. Das die Vorkehrungen hemmend wirken muß, ist selbstverständlich. Nichtsdestoweniger haben wir die Zuversicht, daß wir vor dem Beginn einer lebhaften Betätigung unserer Interessenoten im Handelskrieg stehen. Unsere Gedanken werden nun mit besonderem Interesse bei unseren braven Unterseebootsbesatzungen weilen, die dort, unter dem Wasser, den schwersten und gefährlichsten Dienst für das Vaterland tun, und unsere heißen Wünsche werden sie begleiten, daß sie trotz aller Fröhen immer noch befehlen werden den heimatischen Häfen erreichen möchten.

### Ein Jahr Unterseebootkrieg.

**Spann 25. Februar.** Der „Nieme“ Flottenkommandant“ schreibt: Somit mit nach Zeitungsberichten feststellen konnten, ist das Ergebnis des deutschen Unterseebootkrieges, der am 18. Februar ein Jahr im Gange war, folgendes: **Ergebnis:** wurden insgesamt 670 Schiffe, davon waren 311 Handelschiffe und 359 Schiffe, die zur Kriegsmarine zu zählen sind. Von diesen Schiffen waren a. a. 49 englische, davon 24 Dampfer (einschließlich des holländischen Dampfers „van Straem“), der für holländische Rechnung in England gebaut und dann von der englischen Admiralität requiriert worden war), ferner 9 Seeschiffe, 117 Fischdampfer, 25 andere Fahrzeuge und 1 Motorboot, weiter 31 zur Kriegsmarine gehörige Fahrzeuge, nämlich 5 Kreuzer, 12 Hilfskreuzer, 2 Transporter, aber 2 Motorboote, 3 Torpedoboote, 2 Anpanische Kanonenboote, 4 Unterseeboote, 2 Minenleger, 1 Torpedoboot, 3 Transportschiffe und 3 Kanonenboote. **Frankreich** verlor 44 Schiffe, davon waren 28 Dampfer, 5 Seeschiffe, 1 Fischereifahrzeug, 3 Unterseeboote, 3 Transportdampfer, 2 Kreuzer, 1 Hilfskreuzer und 1 Torpedoboot. **Italien** verlor 28 Schiffe, ein darunter 1 Dampfer, 4 Seeschiffe, 1 Motorboote, 3 Kreuzer, 2 Torpedoboote, 4 Unterseeboote. **Belgien** verlor 8 Schiffe: 6 Dampfer und 2 Fischereifahrzeuge. Die größten Handelsdampfer, die versenkt wurden, waren die „Lufitania“, die „Arabic“, „Nieme“, „Palana“ und „Bille de la Girot“.

Deutsche Schiffe von insgesamt 1 900 000 Tonnen in außerdeutschen Häfen interniert.

**Berlin, 25. Februar.** In der Meldung über die Internierung deutscher Dampfer durch Portugal erfahren wir, daß in portugiesischen Häfen überhaupt nur ein Dampfer interniert ist. Die übrigen deutschen Dampfer, welche in portugiesischen Häfen liegen, befinden sich bereits bei Kriegsausbruch dort, oder sind in je ihrer Sicherheit eingelassen. Diese Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden Schiffe beträgt insgesamt etwa 270 000. In Nordamerika liegen in Häfen von Südamerika, Argentinien, Chile usw. von 4 85 000 Tonnen. Insgesamt beträgt die Tonnage der in außerdeutschen Häfen befindlichen deutschen Schiffe etwa 1 900 000 Tonnen. Bei den in amerikanischen Häfen befindlichen Schiffen ist zu bemerken, daß ein größerer Teil davon nur für den Passagierverkehr eingerichtet ist und deshalb für Warentransporte nicht in Frage kommen kann.

### Zur Beschlagnahme deutscher Schiffe auf dem Tago.

**WTB, Amsterdam, 25. Februar.** Nach einem Bericht des „Times“ Berichterstatters in Lissabon erfolgte die Beschlagnahme der 36 deutschen und niederländischen Schiffe ganz unerwartet. Einige Kapitane boten einen schriftlichen Protest an. Zwei vorzulegende Kriegsschiffe teilten drei Stunden lang Wache. Die deutschen Matrosen wurden ab und gefragt. Der portugiesische Minister des Meeres teilte mit, daß dieser Schritt unternommen wurde, weil die Regierung befürchtete, daß die Schiffe zu Flüchtlingen werden würden. Die Regierung hätte die Schiffe für Transportzwecke nötig. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß darüber vorher keine Verhandlungen mit Deutschland geführt worden seien. Die Regierung habe schließlich die Forderung der Beschlagnahme telegraphisch den portugiesischen Behörden in Berlin gemeldet mit dem Auftrag, die deutsche Regierung davon in Kenntnis zu setzen.

### Stadt-Theater.

#### „Rabale und Liebe“.

Ein hübschgelbes Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Man hört diese fäurnde Anlage gegen den Despotismus der Fürsten und gegen die Verderbtheit ihrer Höfe noch immer gern; nur müßte uns der Trant mouverand, während gerichtet werden und nicht so matt, wie Luise Simonone. Es gibt Szenen in diesem hübschgelben Trauerspiel, die ja gar nicht zu verderben sind, so stark sind sie von Theaterwirkung erfüllt; aber andere wieder, die von ihrer Wirkung zu bringen. Die geistige Aufführung machte nicht den Eindruck, als ob sie hinlänglich vorbereitet worden wäre. Das ist bedauerlich, denn Klafferrorderungen kommen so immer mehr in den übrigen Aufzügen vor, sind fäurlich einstudierte „Spätierrorderungen“, für deren Durcharbeitung weder Mühe, noch Zeit, noch Geld aufgewendet wird. Aber gerade für unsere Klafferr ist die beste, sorgfältigste Einstudierung gerade noch zu genug. Die Anpruchslosigkeit und Begierigkeit der Jugend sollten nur ein Ansporn zur besten Leistung, nicht eine Ausrede und ein Vorwand für eine matts, unvollständige Aufführung sein.

Als Luise erschien, ein sehr jugendliches Fräulein, Helene La z a r e t h, die ihre große Jugend für sich, aber viel, sehr viel gegen sich hat. Helene La z a r e t h legt ihre Luise auf eine blasse, farblose Schönheit an, auf eine larmopante Schwächlichkeit, die gleichsam an einem permanenten Ohnmachtzustand hart vorüberstreift. Das es an einer Inkonsequenz, daß ihre tonlose Stimme sich stets in einer hohen Lage bewegt, jeder Kraft und Weidenfähigkeit bar? Oder ist es die Fäurhaltung der jungen Schöpfung, daß sie die Luise Mälerin als ein klägliches, weinliches Geschöpf darstellen zu müssen vermeint? Aber Luise Mälerin müßte nicht das Mädchen sein, das der Walford dem Spiegel bitterer Wahrheiten vorhält, das Mädchen, das Fäurhand abgibtlich liebt, wenn es so matts und kraftlos

— — — Frankreich will es nicht. **WTB, New York, 24. Febr.** (Privatelegramm.) Dr. Bonmach, Korrespondent des New Yorker Bürgerkrieges, forderte ein Kriegsschiff in Deutschland mit Kanonen und Kriegsmitteln, forderte den Staatssekretär Daniels auf, ein Kriegsschiff in Deutschland mit Kanonen und Kriegsmitteln zu schicken. Bonmach erhielt die Antwort, daß Frankreich Einspruch übergeben habe und daß es daher für die Marine unmöglich sei, ein Schiff nach Deutschland zu schicken.

### Neues von der „Nieme“.

**Teneriffa, 25. Febr.** (Meldung des Reuters-Bureaus.) Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen versenkt wurden, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Nieme“ ein Schiff von 2000—2500 Tonnen sei, das sechs 17,5 Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedorohrboote und achtzehn Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können. Die Besatzung habe aus 200—250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt.

Die Besatzung der „Luzernburg“ erzählte, daß sie auf der „Nieme“ gut behandelt wurde. Ein Bord wurde für von Neben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen besetzt. Die „Nieme“ führte 5000 Tonnen Steinkohle.

### Die Demokraten gegen Wilson.

**Washington, 25. Febr.** (Meldung des Reuters-Bureaus.) Die demokratischen Parteiführer drohten, sich von Wilson loszusagen. Wilson teilte den Vorstehenden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten von Senat und Repräsentantenhaus mit, daß er es nicht länger ertragen würde, daß man der Regierung Unzufriedenheit vorwerfe. Der Washingtoner Korrespondent der „New York Herald“ teilt mit, daß heute mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses den Vorstehenden beauftragten, Wilson zu sagen, daß sie ihn in seinem Standpunkt, daß Amerikaner das Recht haben, auf selbständig besetzten Handelschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden. Dieses Vorkommnis wird als offene Drohung, einen Bruch mit der Regierung herbeizuführen, betrachtet. Diese Demokraten verlangen, daß Wilson die Amerikaner vor Reisen auf besetzten selbständigen Schiffen warne. Im Senat werden die Demokraten, einen Beschluß durchzuführen, daß der Präsident eine solche Warnung an die Amerikaner richten solle. Der Präsident teilt jedoch, wie der Korrespondent des „New York Herald“ meldet, hartnäckig bei seiner bisherigen Politik. Die „New York Times“ schreiben in einem Leitartikel: Wilson wird seine ganze Standhaftigkeit, seine ganze Kraft und sein großes Ansehen nötig haben, um der Deute Weisheit zu bleiben, die sich gegen ihn innerhalb und außerhalb des Kongresses verhandeln haben. Wilson hat die Unterstützung des Landes. Seine Widerlächer werden von Glück jagen können, wenn sie bei den besorgten Wählern noch in ihren eigenen Wärfeltern Unterstützung finden. Auch eine andere Reiter-Meldung aus Washington vom 25. Febr. hat Wilson an den Vorstehenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten Stone geschrieben, er könne keine Zurückziehung der Rechte der Amerikaner in irgend einer Beziehung dulden. Die Ehre und Selbstachtung der Nation hängen an dem Spiele. Die Amerikaner wünschen schließlich den Frieden und würden ihn um jeden Preis, außer dem Verlust der Ehre, aufrecht erhalten.

### Wilson und die zukünftige deutsche Unterseebootsführung.

**Merita kann nicht nachgeben.** **WTB, Washington, 25. Februar.** (Meuter.) In seinem Briefe an dem Senator Stone lag Präsident Wilson: Die Haltung, die die Mittelmächte in Zukunft in der Unterseeboots-Kriegführung annehmen sollten, widerspricht den ausständlichen Versicherungen, die sie uns jüngst gegeben haben, so daß ich nunmehr, es werden dementsprechende Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen.

Keine Nation hat das Recht, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges Grundrechte zu ändern oder außer Acht zu lassen, auf die sich alle Nationen geeinigt haben, und

wäre, wie Helene La z a r e t h die Willen aufweist und darstellt. Kurz Wilkes Ferdinand erlebte nicht ungeschädigt das ihm scheinende Temperament durch Routine. Hans Friedrich als Wurm vermißt mit gutem Geschma jede Lieberzeugung des Teuflichen und Untrüglichen; er blieb in seiner entsetzlichen Schädlichkeit noch immer menschlich. Fäurlich war Ludwig W i l s o n s Wärfel, polternd, grobherzig, ganz unfermental und doch erschreckend. Eine gute, unteilige Leistung hat Trude T a n d e r als Lady Walford. Als Präsident war Hans G r e i n e r vorzüglichsmäßig hart und klar, Max C a r d als Hofmarschall Raib eine belustigende Sammergestalt. Der Befehl des sehr müde belehnten Janes war nicht so stark und freudig, wie man es nach einem Jugendweert von Schiller eigentlich erwartet und wünscht.

### Franz Schubert-Konzert der Robert Franz-Singschule.

in der Marktstraße am 25. Februar 1916.

Die schöne Wärfel, Franz Schubert durch eine Reihe in Folge noch nicht aufgeführter Werke dem Publikum näherzubringen, hatte den sehr erfreulichen Erfolg, daß die Robert Franz-Singschule taum ein Wärfelchen in der doch recht großen Marktstraße leer sah als sie mit Schuberts „Tantum ergo“ für Solo-Quartett, Chor und Orchester das Konzert eröffnete. 1828 komponiert, zeichnet sich dieses Werk durch wunderbaren Klang und diese Gottgläubigkeit aus, wie sie hier in unserer ebenfalls schweren als ergebnisreicher Lage, ganz das Solo-Quartett hatte man Franz Dina Wärfel (Soprano), Frau Henriette Schöner (Alt), Herrn Kammerjänger Karl E r a d (Tenor), Herrn Michael K u n t e l (Tenor) und Herrn Emil F i s c h e r (Bass) zum Stadtheater verpflichtet. Sie traten mit regstem Eifer für Schuberts Schöpfung ein, auch klangen ihre Stimmen gut zusammen, nur war das Quartett nicht immer ganz rein. Chor und Orchester wirkten aber unter der stets alles anfeuernden, leitendsten Leitung des Rätiglichen und Universitätsdirektors Herrn Alfred K a l i n e r s durchaus anerkanntenswerter. Wärfelmann Schuberts „Salve regina“ durch Frau Dina Wärfel und mit Streichorchester zu Gehör und es

dann die haren Rechte amerikanischer Wärfel etwas unbedingterweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt oder befristet werden sollten, so würde die Klaffheit auf unsere Ehre aus seine Wahl in Bezug auf unsere Galtung laien. Ich kann keine Beeinträchtigung der Rechte amerikanischer Wärfel nach irgend einer Richtung gestatten. Die Ehre und die Selbstachtung einer Nation ist ein heiliges Recht. Wir stehen den Griechen und anderen in jedem Kreis bewahren außer um den Preis unsere Ehre. Unseren Mitbürgern zu verzeihen, von ihren Rechten Gebrauch zu machen, wäre eine tiefe Erniedrigung. Es wäre in der Tat eine Zustimmung zur Beilegung der Rechte der Menschlichkeit, ein freiwilliges Aufgeben unserer bisher so stolzen Haltung als Vorwärfel der Gerechtigkeit und des Rechts, würde alles, was wir bisher erreicht haben, bedeutungslos und wertlos machen. Wenn wir jetzt Mittelmeererwägungen an die Stelle von Grundbesitz treten lassen, so wäre nach weiteren Zweckmäßigkeit für und vor geöffnet. Amerika ist nicht dazu geboren, ohne seine eigene Ehre, nicht einzuweichen und seine unabhängige Stellung unter den Nationen der Welt preiszugeben.

**Washington, 25. Februar.** (Meuter.) Der republikanische Senator Lodge erklärte, daß er Wilson unterliegen werde. Verschiedene Parteiführer im Kongress geben Wilson bekannt, daß alle Mitglieder des Kongresses wünschen, daß die amerikanischen Wärfel davon abgesehen werden, mit bestimmten Handelschiffen zu reisen. Sie verlangen gleichzeitig, daß sie tractiert würden, die Verhandlung dieser Angelegenheit im Kongress zu verhindern, solange die Verhandlungen über die „Lufitania“ noch schwächen.

Bryan sandte Programme an die Mitglieder des Kongresses, in denen er sich dafür einsetzt, daß die Amerikaner gewarnt werden sollen.

Senator Jones brachte eine Resolution ein, in der erklärt wird, der Senat sei der Auffassung, daß die Streitfrage, welche die nationale Ehre berührt, im Kongress verhandelt werden müsse, eine Entscheidung in Falle und Verhängnis sein Minimum gestellt und diplomatische Begehungen nicht abgelehnt werden dürfen, ohne daß die Angelegenheit im Kongress vorgelegt wird.

### Die Italiener stehen aus Durazzo.

**Berlin, 26. Februar.** Die „D. Z.“ meldet aus dem Kriegesprequartier: Die Italiener und die Truppen Ehad mußten auf Durazzo zurückgehen und leisten dort und auf der Landung weislich der Aeneas Durs verzweifelt Widerstand, um dem Gros der italienischen Truppen Zeit zur Einlösung zu sichern. Die italienischen Kriegsschiffe hatten sich in großer Entfernung vom Hafen, und die Einschiffung, welche lange Bootfahrten erfordert, wird von den österreichischen Feldbesatzungen, welche Stadt und Hafen völlig beherrschen, wirungslos gelährt. Die italienischen Vorkämpfer wurden nach Belieben der Feindmacht in Falle und Verhängnis getrieben. Das Aufreten der italienischen Kriegsschiffe bleibt ohne Einfluß auf den Fortgang der Aktion. Dant der vorzüglichen Vorbereitungen sind unsere eigenen Verluste sehr gering.

**B. Sofia, 26. Febr.** Nach Meldungen des griechischen Blattes „Utrapi“ auf Janina haben 3000 Serben, die nicht nach Korfu gebracht sein wollten, den Rückzug auf Balona angetreten. Die Italiener selbst gedachten Balona nur drei Wochen zu verteidigen, hofften aber dann, sich nach dem Süden gegen Chimara zurückziehen oder nach Korfu einschiffen zu können.

**Wien, 25. Februar.** Aus dem f. und t. Kriegesprequartier wird berichtet: Die Niederlage der Italiener und Anhänger Ehad Rufas von Durazzo beginnt eine für sie katastrophale Wendung zu nehmen. Zur selben Zeit am Arzen und südlich der Stadt in den inneren Bereng bedingungslos unterworfen. Vermutlich ist auch dort den noch nachdringenden österreichischen Truppen nicht die Landung von Italien und schließlich teils zum Hafen, teils auf die Landung von Balona, die zwischen der bräunigen Neigung der Aeneas-Dras und der Stadt in das Meer verläuft. Die f. und t. Truppen fingen auf ihrer Verfolgung 11 Offiziere des italienischen Korps Bertocco und mehr als 700 Mann ab.

berührt angenehm, festzuhalten, daß diese stets achtunggebende Bühnenangänger aus hier jene gute Schaltung neßt jener inneren Anteilnahme entwickelte, die zu einer eindrucksvollen Wiedergabe des Werkes geführt.

Nun begann das Hauptwerk des Konzertes, Schuberts große Messe in Es-Dur für Chor, Soli und Orchester. Die Messe ist musikalisch bedeutet, ist unseren Lesern ja bereits fäurlich durch einen besondern, umfangreichen Aufsatz aus heruener Feder Harzemacht worden so daß wir uns heute lediglich mit der Aufführung als solcher zu befassen haben. Sie war, um es mit zwei Worten zu sagen, eine Tat! Der musikalische Leiter der Robert Franz-Singschule hatte es auch diesem Male erreicht, daß Chor, Soli und Orchester ganz im Sinne Schuberts klangen und dementsprechend eine bedeutende Gesamtwirkung erzielt wurde. Einige Einzelheiten seien in dessen besonders hervorzuheben. Das „Kyrie“ zum Beispiel erklang in einfacher, ungestörter Tongebung, wobei die lieblichen Eigenklänge angenehm aufstiegen. Der Einzug des „Christe eleison“ zeigte schöne Kraft. Im weiteren Verlauf des zweiten Teiles, der unter Wirkung brachte, der Frauen- und Männerstimmen und das Gesungen des Wärfelbarns bestricherte, bis schließlich das letzte „Gloria“ von Orchester und Chor vorzüglich gleichsam ausgeführt wurde. Die vier Sätze des „Gloria“ waren ebenfalls so gut einstudiert, daß sie mit aller wünschenswerten Wärfelung erklangen. Gleich der Einzug des Chores „Gloria in excelsis deo“ erklang fäurlich und fest. Dann bot der Sopran seine erste Entfaltung zwischen dem jarten „Et in terra pax“ und dem fröhlichen „Laudamus te“. Ausgezeichnet gelang später die Dreifache des Chores „Gratias agimus tibi“ während die Stimmen die schwere höhere Stimmung zu Anfang des zweiten Teiles in guter Wirkung brachte und der Männerchor sich durch sein hübschliches „Domine deus“ hervortat. Das „Credo“ hatte reiche Wärfelheit, im „Credo“ fäurlich eine reiche Stimmung, wie sie auch über den ferneren Verlauf der Es-Dur-Messe hinlänglich aller Wärfel wirbelnden viel Gutes berichtigte ließe, wenn nicht der durch die Zeitverhältnisse bedingte Raumklang zur Räte zwänge.

Jedenfalls feierte die Robert Franz-Singschule einen musikalischen Triumph. Dr. B.





